

Michael Hatzius

Im Zentrum meiner Arbeit steht die Liebe zum Spiel, zum Beobachten der Welt, zum Filtern und Verfremden meiner Eindrücke und dem daraus entstehenden Ausdruck in Puppenspielkunst. Die Beschäftigung damit, wie die individuelle Begabung mittels spezifischer Medien - sei es ein Instrument, ein Pinsel, eine Kamera oder eine Puppe - kommunizierbar werden könnte, das sollte meiner Ansicht nach u.a. Inhalt eines künstlerischen Studiums sein. Kommunizierbar heißt dabei auch, dass es für Rezipienten attraktiv wird, das Ganze zu erleben und zu entschlüsseln. „Attraktiv“ wird künstlerischer Ausdruck meiner Empfindung nach dann, wenn er nicht im selbstzwecklichen Zustand verhaftet bleibt, sondern in irgend einer Weise mit der Lebenswirklichkeit des Rezipienten verbunden ist, und seien die Wege von Ver- und Entschlüsselung auch noch so assoziativ und verfremdet. So bekommt der Rezipient die Impulse, um als Zuschauer, Zuhörer, Mitfühler, Mitdenker und natürlich auch als Kunde selbst aktiv zu werden, oder einfach nur mit allen Sinnen genießen zu können. Da haben wir dann den Markt, also die, die „was damit anfangen“ können, die bereit sind, Geld zu bezahlen, um uns und unser Werk zu konsumieren. Inwiefern dieser Markt für sich Thema einer Ausbildung sein müsste, welche Gewichtung diesbezügliche Absichts- und Zielformulierungen im künstlerischen Ausbildungsprozess haben sollten, bleibt weiter zu diskutieren. Ich persönlich halte ja eine gewisse „Absichtslosigkeit“, gerade im Anfangsstadium einer künstlerischen Schaffensphase, durchaus für produktiv und gewinnbringend. Kalkül würde nur den Verstand dazu animieren, die Intuition und das freie Herauslassen entstehender Impulse zu blockieren. Erst im zweiten Schritt sollte, meiner Erfahrung nach, ein „strategischer“ Umgang mit diesen Impulsen einsetzen, um die eigenen Entdeckungen bewusst zu machen und zielführend „an den Mann“ zu bringen.

Meine Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ hat mir im Grundstudium das notwendige künstlerisch-handwerkliche Rüstzeug vermittelt, mir meine Begabung und zur Verfügung stehende Mittel ins Bewusstsein zu bringen, und im Hauptstudium ein breites Experimentierfeld geboten, diese Erkenntnisse unter verschiedenen „Realbedingungen“ auszuprobieren. Eigene Stücke und Projekte entstanden, erste Gastengagements an städtischen Bühnen wurden organisiert und von den Dozenten betreut. Fasziniert von der zu erahnenden Vielfalt in der Ausübungsweise des Berufs „Puppenspieler“, entschied ich mich für die freischaffende Arbeit, wollte mich an kein festes Haus binden und so ergab eine Zusammenarbeit, ein Gastengagement an Stadttheatern das nächste, neue Kontakte, neue Ideen, eine Verwurzelung auch in der freien Szene, Festivals, Regiearbeiten und vieles mehr, was meinen Traumberuf so abwechslungsreich und wundervoll macht.

Michael Hatzius

Als für ein Puppenspielfestival „Die Echse“ entstand, eine Figur, die das Festival kommentieren sollte, wuchs weiter, was heute das Zentrum meiner Arbeit als Solist ist. Der freie, improvisative, assoziative Umgang mit der Welt, auf unterhaltsame Weise durch die Puppe erlebbar dargestellt - ich hatte „mein Ding“ gefunden. Plötzlich öffneten sich neben der Theaterwelt auch die Comedybühnen des Landes für meine Arbeit, Einladungen in Fernsehshows folgten, mittlerweile ist meine eigene TV-Show in konkreter Planung. Seit eineinhalb Jahren toure ich mit meiner Soloshow „Die Echse und Freunde“ durchs Land und bin durch und durch glücklich, dass meine Kunst die Menschen erreicht, sie mit offenen Armen empfangen, was ich ihnen anzubieten vermag. Das ist ein großes Glück, ein „Rezept“ für einen erfolgreichen Berufsweg kann ich nicht ableiten. Ich kann nur spielen worauf und woran ich Lust habe. Jeden Abend neu. Das professionelle Gerüst dafür verdanke ich meiner Ausbildung. Sie ermöglicht, dass ich körperlich und stimmlich mit der Belastung und den Anforderungen umgehen kann, sie hat mich in meinem Weg gestützt, mir eine Ahnung davon vermittelt, was alles möglich und theatral wertvoll sein könnte und mir Arbeitsmethoden vermittelt, mich dem diffusen Energiefeld der „Kreativität“ soweit es geht systematisch zu nähern, unter Beibehaltung und Achtung der Individualität und Unberechenbarkeit, die künstlerischem Schaffen innewohnt.

Der Lernprozess hört natürlich nie auf. Die Kunst reift mit dem Leben, ein „Auslernen“ gibt es nicht, solange man lebendig in der Welt ist - und um diese geht es ja auf der Bühne - gilt es auch, sich und sein Bewusstsein als Mensch und Künstler zu erweitern. So besuche ich noch immer regelmäßig Workshops oder betreibe sonstige „Hygiene“ an meinem Hauptinstrument: mir selbst.

Ich finde für mein Schaffen „Abnehmer“, habe einen „Markt“, momentan einen sehr guten sogar, das weiß ich zu schätzen. Kalkül ist es nicht, kann es nicht sein, Strategie vielleicht manchmal, wenn es darum geht „produktive“ Entscheidungen zu treffen. Es ist vor allem Freude, Begabung, Handwerk und ein großes Glück in jeder Hinsicht.

„Spiel für den Moment, nicht für das Ergebnis.“ hat mir eine Dozentin mal gesagt, als ich im ersten Studienjahr vor einem Vorspiel sehr nervös war. Es ist der Schlüsselsatz für die Kunst, genau genommen für das ganze Leben. In diesem Sommer durfte ich selbst erstmalig mit Studenten des 1. Studienjahres an meiner Hochschule arbeiten. Diesmal als Dozent. Eine großartige Erfahrung und wenn ich ein bißchen was davon vermitteln konnte, was ich selbst erfahren durfte, dann bin ich froh. Etwas über Vertrauen zur eigenen Begabung, über die Begeisterung diese im Theater, im Spiel mit Puppen sichtbar werden zu lassen und, dass man sich damit nicht verstecken braucht. Dann hat der Markt auch die Chance einen zu finden. Er liebt das.